



Wenn die Tage ihre Farbe verlieren

Merkwürdig, dass Ihr das Buch auf den Prolog reduziert.

Ich habe doch darin folgenden Satz geschrieben:

Zitat: Und dann könnte ich so tun, als wäre das Unfassbare einfach nicht passiert.

Okay, dann hier noch ein kleiner Schnipsel aus dem Buch (nicht zuviel) - nur eine kleine Andeutung. Will ja nicht alles verraten 8-)

»Mama, ich kann hier nicht rumsitzen und Ina irrt dort draußen in der Gegend umher. Ich fahre jetzt los und werde sie suchen. Vielleicht ist sie ja auf dem Weg nach Rendsburg. Ich werde die Landstraße absuchen. Und ich werde sie finden! Ich bin der Einzige, der sie finden kann. Ich melde mich später bei Dir.«

Ich stieg ins Auto und fuhr los. Wo konnte Ina jetzt sein? Wieder sah ich in Gedanken Ina - verzweifelt in der Dunkelheit. Ich schlug den gewohnten Weg Richtung Rendsburg ein.

Nach etwa 500 Metern traf ich auf die Hauptstraße der Ortschaft.

Rechter Hand lag ein Bahnübergang. Aber er schien abgesperrt zu sein. Dort standen Fahrzeuge mit blinkendem Blaulicht. Feuerwehr, Polizei.

Ich hielt neben einem Polizisten, ließ das Seitenfenster meines Fahrzeuges herunter und sprach den Beamten an.

»Ich will nach Rendsburg, wo muss ich denn jetzt langfahren?«

Und ohne die Antwort des Polizisten abzuwarten, »Ist hier etwas passiert? Ich suche meine Frau - sie ist seit heute Nachmittag verschwunden.«

Der Mann antwortete mit einer Gegenfrage: »Wie heißt denn Ihre Frau?«

Aufgeregt und mit zitternder Stimme antwortete ich: »Ina - ... Ina Gölnitz.«

»Warten Sie einen Augenblick.« Der Polizist drehte sich um und ging zu einer anderen Person in Zivil. Sie wechselten ein paar Worte und dann bewegten sich beide in meine Richtung.

»Guten Morgen«, sagte der Mann in Zivil. »Mein Name ist Thode, Kriminalpolizei Rendsburg. Wo kommen Sie jetzt her?«

Ich erzählte ihm, dass ich gerade aus Spanien käme, dort gearbeitet hatte und direkt zu meiner Schwiegermutter gefahren sei, weil meine Frau verschwunden war. Und nun würde ich sie suchen.

»Herr Gölnitz, hier ist eine Frau von einem Zug erfasst worden. Ich muss Sie bitten mitzukommen«

»Nein - ... bitte nicht!«

Ich zitterte am ganzen Körper. Ich war nicht mehr ich. Ich fühlte eine Leere, ... in meinem Denken, in meinem ganzen Körper.

Mir wurde urplötzlich kalt. Ich fröstelte. Alles um mich herum wurde so unreal. Und ich hörte den Mann sagen:

»Tut mir leid, aber ich kann Ihnen das nicht ersparen. Bitte kommen Sie. Es ist allerdings kein schöner Anblick.«

Wie automatisiert folgte ich dem Kriminalpolizisten, fühlte unter meinen Schuhsohlen den Schotter zwischen den Gleisen. Nein, das kann nichts mit Ina und mir zu tun haben. Wahrscheinlich nur ein makabrer Zufall!

Oder hier noch ein Schnipsel:

Das ganze Geschehen, der Sturz, alles kam mir wie in Zeitlupe vor.

Der Junge fällt, rudert mit den Armen - und klatscht auf den harten Beton der Pier. Eine der Rettungstonnen



Wenn die Tage ihre Farbe verlieren

hatte sich gelöst und knallte dem auf dem Boden liegenden Matrosen ins Kreuz. Ein schrecklicher Anblick! Ein oder zwei Sekunden starten wir fassungslos auf das Geschehene. Dann rannte ich los. Der Gestürzte lag ja nur etwa 10 Meter von mir entfernt.

Aber da war nichts mehr zu machen. Ich sah sofort das fast handgroße Loch im Schädel. Blut und Hirnmasse spritzte heraus. Eine riesige rote Lache breitete sich kontinuierlich vor mir aus. Der Schock saß tief in mir.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).